

Urnenbrandgrab bei Elsberg entdeckt

Das kleine Elsberg, zur Gemeinde Pinzberg (südl. Forchheim) gehörig, steht augenblicklich im Brennpunkt wissenschaftlichen Interesses. Nur 15 cm unter der Erdoberfläche fand man ein Urnenbrandgrab aus der Zeit von 300 bis 600 vor Christi Geburt. Der Fund wird vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen ausgewertet.

Durch einen glücklichen Zufall kam man auf die Grabstätte. Vor einiger Zeit stieß der Schulleiter von Pinzberg, Rudolf Forster, bei einem Spaziergang, beim sogenannten Sandacker auf eine unscheinbare Sandgrube, die er aus geologischem Interesse einer näheren Besichtigung unterzog. Dabei ließ ihm auf, daß aus einer kleinen Mulde 15 cm unter der Erdoberfläche eine dunkelgefärbte Erdmasse rieselte. Bei genauer Betrachtung entdeckte der Lehrer einen Urnenscherben und nun war sein Forscherdrang geweckt. Er ließ das genannte Erlanger Institut informieren. Universitätsprofessor Dr. Zotz, Dozentin Frau Dr. Freund und Assistent Gert Schröder begaben sich an die Fundstelle, um mit aller Vorsicht zu „buddeln“. Im Laufe weniger Stunden kamen fünf Urnen zum Vorschein. Wie die Wissenschaftler feststellten, handelt es sich um ein vollausgestattetes Urnenbrandgrab. In einer großen Terrine waren die Reste einer verbrannten Leiche und als Beigabe eine Bronzenadel und zwei Klapperkugeln aus gebranntem Ton übergebracht. Außerdem befanden sich in der überdeckelten Urne die Reste eines nicht bestimmbaren eisernen Gegenstandes.

Der Inhalt des Grabes, das die Erlanger Wissenschaftler aushoben, bestand aus fünf verschiedenen Gefäßen, die jeweils mit Deckschalen verschlossen waren. Sie wurden zum Teil mit Erdinhalt sichergestellt, damit sie nicht zerfielen.

Die Forchheimer Gegend ist für ihren Reichtum an Gräbern der sogenannten Urnenfelderkultur bekannt. Trotzdem gelang es nur selten, die Gräber fachmännisch auszugraben. Ein Glück also, daß der Pinz-

berger Schulleiter weitsichtig genug war, berufene Fachgelehrte zu interessieren.

Steinzeitliche Siedlung bei Coburg

Auf der Höhe von Schloß Hohenfels bei Coburg fand Stadtoberinspektor Steiner beim Gartengraben eine mittelsteinzeitliche Speerspitze aus durchsichtigem Quarz von außerordentlich feiner Arbeit. Solche Speerspitzen, die von Skandinavien bis nach Südeuropa vorkommen, sind in Franken selten gefunden worden, zuletzt kam eine solche für die Kleintierjagd gebrauchte Spitze von Hausen, Ufr. in das Mainfränkische Museum. Die Coburger Spitze ist der erste steinzeitliche Fund im Coburger Land.

Zahlreiche Grabhügel bei Bastheim

Vor Monaten wurde bei der Grabung nach Steinen am Berghang des Dachsbirges im Flurteil „In den Höckern“ nördlich des Dorfes Bastheim ein Skelett gefunden, das zunächst nicht klar erkennen ließ, ob es der neueren Zeit angehört oder ob es sich um einen prähistorischen Fund handelt. Da jedoch auch einige Tonscherben gefunden wurden, lag die Vermutung eines vorgeschichtlichen Fundes nahe. Eine Überprüfung ergab, daß es sich tatsächlich um einen solchen Fund handelt.

Da die kalte Witterung und der Frost ein Weiterarbeiten damals nicht zuließen, wurde die Grabstelle wieder zugeschüttet und die Arbeiten auf das Frühjahr vertagt. Die Landpolizei-Inspektion ließ von Zeit zu Zeit die Grabfelder überprüfen, damit die Grabstelle nicht von Unbefugten berührt wurde. In den letzten Tagen konnten nun die Grabarbeiten wieder aufgenommen werden. In Vertretung von Dr. Schwarz vom Landesamt für Denkmalschutz in München übernahm Dr. Peschek von der Universität Göttingen die Leitung der Forschungen. Dem Gelehrten ist vor allem der unterfränkische Raum zur Überprüfung seiner Vorgeschichte zugewiesen. Sieben Arbeitskräfte der Gemeinde stehen dem Wissenschaftler zur Verfügung, die die Grab- und Säuberungsarbeiten vornehmen.

Schon vor zwanzigtausend Jahren Menschen im Coburger Land

Klar ist jetzt schon, daß es sich nicht um ein Einzelgrab handelt, sondern um eine große Zahl von Grabhügeln, die sich auf halber Höhe am Berghang hinziehen. Die einzelnen Grabhügel sind bereits mit bloßem Auge zu erkennen. Sie sind über zusammengetragenen und zusammengeschichtetem, verhältnismäßig starkem Gestein mit einer ein Meter starken Humusschicht überdeckt, die wiederum zum Teil mit Gestein durchsetzt ist. Der Boden wird landwirtschaftlich genützt, doch ist viel Boden mit Dornen und Gestrüpp überwachsen, so daß erst gerodet werden muß. Mehrere Hügel lassen erkennen, daß sie selbst in früherer Zeit genutzt und Steine entnommen wurden, die man zu Wegebau und anderen Zwecken benutzte. Zur Erforschung der Frühgeschichte unserer Heimat sind diese Hügel aber nutzlos, da ihre Anlage verändert und ihr Inhalt wahrscheinlich vollständig zerstört wurde. Wieviele der übriggebliebenen Hügel nunmehr untersucht werden sollen, ist noch unbestimmt. Dies richtet sich nach den Funden, die bei den nunmehr angebrochenen Hügeln gemacht werden.

Die Überprüfung der Anlage und Erforschung des Inhalts der Grabhügel geht in der Weise vor sich, daß die Humusschicht abgetragen wird und sodann das zutage tretende Gestein sorgsam untersucht wird.

Es ist möglich, daß die Gemeinde Bastheim einmal in die Standardwerke jener Wissenschaft eingeht, die man als die prähistorische bezeichnet. Alle Anzeichen dafür sind vorhanden. Es darf rühmend hervorgehoben werden, daß Dr. Pescheck an der Gemeindeverwaltung Bastheim wertvolle Hilfe hat und daß Bürger und Bauern ihn bei den Grabarbeiten wesentlich unterstützen; in der gleichen Weise, wie auch Schulrat Arnold vom Landratsamt als Heimatpfleger sein Interesse an den Grabarbeiten bekundet und bei allen seinen Arbeiten unterstützen wird.

Die Grabungen im Hügelgräbergelände bei Bastheim wurden vorläufig beendet, da der Leiter der Ausgrabungen, Dr. Pescheck, an anderer Stelle in Franken benötigt wird. Bei den letzten Grabungen wurden außer vielen Tonscherben auch einige Schwerter gefunden, darunter eines, an dem Kleiderreste festgestellt wurden.

Dem erst 20jährigen Werner Schönweiß aus Coburg, der, ungeachtet seiner Jugend, schon ein guter Steinzeitkenner ist, gelang kürzlich ein aufsehenerregender prähistorischer Fund:

Bei einem Forschungsausflug nach Rögen-Lützelbuch am Himmelfahrtstag fand er auf einer Terrasse nahe dem Altersheim einige Steinwerkzeuge. Im Verlauf eines zweiten Absuchens der Fundstelle mit den bekannten Heimatforschern Stubenrauch, Mönchröden, und Fischer, Waldsachsen, konnten weitere Steinwerkzeuge, darunter eine schöne Messerklinge sowie ein Bohrer, und einige Splitter sichergestellt werden.

Diese Funde, deren Ursprung von Sachkennern in die mittlere Steinzeit verlegt wird, haben demnach ein ungefähres Alter von über 20 000 Jahren! Einzelfunde aus jener Epoche wurden zwar in unserem Raum bereits hin und wieder gemacht, so zuletzt von Stadtoberinspektor Steiner, Coburg, der in den ersten Maitagen dieses Jahres in seinem Garten am Rummental eine etwa 4 cm lange steinerne Pfeilspitze fand; aber eine Siedlungsstelle aus so früher Zeit war bisher im Coburgischen noch nicht festgestellt.

Daß es sich bei Rögen-Lützelbuch um eine menschliche Siedlung aus der mittleren Steinzeit handelt, geht daraus hervor, daß Schönweiß nicht nur fertige Werkzeuge, sondern auch die bei der Herstellung abgesprungenen Steinsplitter fand. Wo aber eine Werkstätte für menschliche Handwerkszeuge war, muß sich in nächster Nähe auch eine Siedlung befunden haben.

Mit dieser nunmehr entdeckten Siedlung der Steinzeitmenschen im Coburger Raum wird eine Brücke geschlagen zu jener großen Siedlung aus derselben prähistorischen Epoche, die der Lichtenfelder Arzt Dr. Roßbach vor dem Ersten Weltkrieg bei Kösten zwischen Lichtenfels und Weingarten auf den Höhen des rechten Mainufers gefunden hatte. Nach eingehenden wissenschaftlichen Untersuchungen hat der als Kapazität auf dem Gebiet der Prähistorie bekannte Prof. Dr. Kühn, Leiter der vorgeschichtlichen Sammlungen der